

# Nachgefragt

## Interview mit Claus Füsseck, Pflegekritiker und Buchautor

**Herr Füsseck, Sie setzen sich seit Jahren für eine menschenwürdige Pflege ein, indem Sie unter anderem die Missstände in deutschen Pflegeeinrichtungen öffentlich aufzeigen und anprangern. Was sind die größten Verfehlungen, die Ihnen immer wieder begegnen?**

Es sind Verstöße gegen elementare Rechte, die ich in meiner täglichen Arbeit erlebe: Die Menschen bekommen nicht genug zu essen und zu trinken oder nur über Magensonde und Infusionen, weil das weniger zeitraubend ist. Sie kommen nicht zur Toilette, sondern erhalten Windeln und müssen sich dementsprechend in die Hose machen, sie kommen nicht oder kaum aus dem eigenen Bett und werden nicht angezogen. Mundpflege existiert in vielen Heimen so gut wie gar nicht, Zuwendung findet nicht statt und selbst an einer Minimalkommunikation mangelt es erheblich.

Wer jetzt glaubt, dass ich übertreibe oder fantasiere, den verweise ich gerne auf die Internetseite [www.kritische-ereignisse.de](http://www.kritische-ereignisse.de), eine Initiative des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, die gefördert wird durch das Bundesgesundheitsministerium.

**Gibt es Ihrer Erfahrung nach Beispiele dafür, dass sich von Ihnen öffentlich kritisierte Einrichtungen die Kritik zu Herzen genommen haben und damit begonnen haben, die Pflegesituation zu verbessern? Oder prallt Ihre Kritik generell ab?**

Natürlich gibt es auch in diesem Bereich positive Beispiele, das heißt, ich kenne Einrichtungen, die sich aufgrund geäußelter Kritik wesentlich gebessert haben. Aber ich behaupte, dass ein großer Teil der Pflegebranche überhaupt kein Interesse daran hat, dass sich generell etwas ändert. Das sind hinsichtlich der Pflegeheime vor allem diejenigen, die in der jetzigen Form sehr gut daran verdienen. Es ist schon ein abartiges System, in dem Menschen „ins Bett gepflegt werden“ können, weil es für die Pflegestufe 3 mehr Geld von den Pflegekassen gibt als für die Stufe 2. Und alle wissen es und verdrängen es kollektiv. Mein Eindruck hat sich bei der Teilnahme am „Runden Tisch Pflege“ in Berlin bestätigt. Dort wurde mit verteilten Rollen, die klar ersichtlich waren, das Elend auf höchstem Niveau verwaltet. Die meisten in der Runde waren Funktionäre, die das Spiel nach dem Motto mitgemacht haben „wer überall die Finger drinnen hat, kann keine Faust mehr ballen“. Jeder hat seine Daseinsberechtigung anscheinend dadurch, dass sich nichts verbessert.

Meine Hoffnung ist es, dass sich in Zukunft die seriös und gut arbeitenden Pflegeunternehmen stärker und nachdrücklicher von denen distanzieren, die schlecht arbeiten. Es reicht einfach nicht mehr aus zu sagen: „Da gibt es einige schwarze Schafe unter uns.“ Die schlechten Betriebe müssen öffentlich geächtet werden. Es geht nämlich nachweislich auch anders. Gute Pflege ist machbar und bezahlbar.

**Sind die von Ihnen beklagten Zustände vielerorts ein hausgemachtes, also ein rein deutsches Problem? Oder anders gefragt: Sieht es in unseren Nachbarländern bezüglich der Situation in den Pflegeeinrichtungen besser aus?**

Ich bin nicht so vermessen zu sagen, dass ich das alles weiß. Ein schwer dementer Mensch ist – wenn das Familienverhältnis nicht intakt ist – in Schweden und in der Schweiz genau so lästig wie in Deutschland. Wenn ich mich für meine Mutter verantwortlich fühle, weil ich weiß, dass sie mich und meine zwei Geschwister großgezogen hat und ich ihr jetzt, wo sie pflegebedürftig ist, beistehe, dann ist das eine grundsätzliche Haltung. Auch diese Grundeinstellung wird in anderen Ländern beim einen Menschen vorhanden sein und beim nächsten nicht.

Allerdings glaube ich, dass in anderen Ländern über das Thema Alter ehrlicher geredet wird. Die Tatsache, dass wir es bis heute nicht geschafft haben, in allen Pflegeheimen Deutschlands wenigstens die elementaren Grundrechte gewähren zu können und unterschwellig ständig signalisieren, dass wir uns das auch gar nicht leisten können, ist eine nationale Katastrophe. Wir haben das Thema in Deutschland jahre- wenn nicht jahrzehntelang schöngeredet und kollektiv verdrängt.

**Als Kritiker des Pflegesystems ernten sie naturgemäß nicht nur Sympathie und Anerkennung (Verleihung des Bundesverdienstkreuzes), sondern auch Geringschätzung bis Abneigung. Was treibt Sie persönlich immer wieder an, den Pflegemissstand in die Öffentlichkeit zu bringen?**

Ich kenne großartige Krankenschwestern und -pfleger, hervorragende Einrichtungen, die von engagierten und kompetenten Menschen geleitet werden, denen ich auch meine Eltern anvertrauen würde. Das nämlich ist mein Maßstab. Mein Ziel und wenn Sie so wollen auch mein persönlicher Antrieb ist es, die guten von den schlechten Einrichtungen dauerhaft, öffentlich und für alle erkenntlich zu separieren, also quasi die Branche zu spalten. Gute Einrichtungen haben nichts gegen unangemeldete Besuche von Angehörigen, haben einen Angehörigen-Beirat, sprechen offen über Mängel und Beschwerden und stellen ihre Prüfberichte transparent ins Internet bzw. machen sie zugänglich.

**Haben Sie konkrete Lösungsvorschläge zur Behebung der Pflegemisere?**

Nach den Erfahrungen meiner jahrelangen Recherchen und Diskussionen bin ich inzwischen ein Verfechter einer Kommunalisierung der Verantwortung. Aus der Bundespolitik wird nichts mehr kommen, das Thema ist denen zu abstrakt. Der Dosenpfand, das Nichtraucherschutzgesetz und Guantanamo interessiert die mehr als das Schicksal der Alten. Also bleiben nur noch die Gemeinden, die für ihre Kinder und Alten Verantwortung übernehmen können. Das allerdings müsste von einer breiten Bürgerbewegung umgesetzt werden.

*Das Interview führte Volker Hütte*

**Zur Person:** Claus Fussek, geboren am 1.2.1953 in Bad Tölz, ist Sozialpädagoge und Buchautor. Er arbeitet seit vielen Jahren im Leitungsteam der Vereinigung Integrationsförderung in München. Für sein 30-jähriges Engagement für menschenwürdige Lebensbedingungen in der Pflege erhielt Fussek 2008 das Bundesverdienstkreuz.